

war, ging's leicht weiter. „Nehmen Sie mein Versprechen, daß ich mein Betragen ändern werde.“ Nun fing Schiebe an. Was Er sagte, kannst Du Dir denken; er machte mir ein paar Komplimente über meinen Verstand, hunzte mich herunter über mein verbranntes Gehirn, warf mir vor, daß ich ihm keinen Glauben schenke etc. Als ich ihm drauf versicherte, ich sei erstens im allgemeinen überzeugt von allem, was er sage, im besondern aber sei ich davon überzeugt, daß ich ein durch und durch verbranntes Hirn haben müsse, war er schon bedeutend beruhigt! Kurz, als wir schieden, waren wir die besten Freunde. Ich glaube indes kaum, daß diese Freundschaft lange Bestand haben wird.

Ich habe wirklich schon so viel verschiedene Perioden mit dem Alten durchgemacht, daß ich sie Dir schwerlich ganz klar machen kann.

Für heut leb wohl, geliebter Vater! Deinen Wunsch, Pessach in der Garküche zu essen, werde ich erfüllen. Ich wünsche Dir, der geliebten Mutter, Rikchen, Ferdinand und allen Verwandten vergnügte Feiertage. Es ist das erstemal, daß ich den Zeider<sup>1)</sup> nicht in meinem väterlichen Hause hören kann. Ob Dein, ob meiner guten Mutter Blick nicht manchmal auf der Stelle weilen wird, wo früher Euer geliebtes Jungel saß?<sup>2)</sup> Adieu!

Dein Ferdinand.

Lachs, Orgler zu grüßen! Gute Feiertage!

5.

LASSALLE AN DEN VATER. (Original.)

Fortsetzung.<sup>3)</sup> <sup>4)</sup>

Leipzig [ohne Datum].

..... die Folgen dieser beiden Begebenheiten denken .....  
alles revolutionär, sogar die Luft die ..... Jeden Tag kann  
der Aufruhr losbrechen. .... gewaltige Krise. Was mich be-  
trifft, ich liebe ..... wo das Volk sich plötzlich seiner Kraft .....  
wird und nur noch nicht weiß, was es wollen ..... oder große  
Männer nehmen sich ..... gewöhnlich an, und führen es weiter  
..... Was ich für eine Rolle bei diesem .....  
darüber kannst Du schwerlich im Zweifel sein ..... Zufall der

<sup>1)</sup> Der bei den orthodoxen Juden feierlich begangene Vorabend des Passahfestes.

<sup>2)</sup> Vgl. Tagebuch S. 251, 5. April.

<sup>3)</sup> Das Wort „Fortsetzung“ von Lassalles Hand. Das Vorhergehende fehlt.

<sup>4)</sup> Die Punkte bezeichnen die Stellen, wo Stücke des Briefes abgerissen sind.

Mühe überheben die Revolution . . . . . Reife zu bringen, und selbst dieses Fach . . . . . Jeden Tag halte ich in der Klasse trotz der . . . . . zu werden die herrlichsten Reden von . . . . . Robespierre und entzünde mit allen Feuerworten . . . . glühendster Beredsamkeit, die mir zu Gebote steht, die naßkalten deutschen Jünglingsherzen. Ich bin hinten und vorn und auch wenn's nottut in der Mitte, doch leider, leider ist unsre Handelsschule keine École Polytechnique, und meine herrlichste Rede wird vergessen über das Mittagessen, und der größte Mut, den ich entzündet, verdampft vor dem finster grollenden Blick Schiebens. Doch verdanke ich meiner Bemühung, daß die revolutionäre Stimmung ohne neue Nahrung schon 14 Tage anhält, was immer schon viel ist, um so mehr, da mich eine Art Grippe für einige Tage auf mein Zimmer fesselte. Doch hatte dies wiederum einiges Gutes, denn indem mich sehr viele Schüler einzeln besuchten, entging mir der Stand der Begebenheiten nicht, und meine Reden für einen einzelnen gehalten, hatten noch größere Wirkung, indem ich das vorliegende Individuum bei seinen Lieblingsideen und Schwachheit . . . . . Doch zweifle ich an dem Gelingen meines Werkes, . . . . . klug um uns jetzt auch nur die mindeste Gelegenheit . . . . . die Gelegenheit bei den Haaren herbeizuziehen . . . . . Juste-milieuaner nicht bewegen. Ich werde mich . . . . . wahrscheinlich nach und nach zurückziehen . . . . . vielleicht noch das Vergnügen haben an der . . . . . zu bleiben, wofür ich zwar keine Furcht habe, . . . . . fühle mit Schiller „der Starke ist am [mächtigsten allein]“, aber ich habe keine Lust das zu sein, was de[r Franzose] unübersetzbar „le dupe“ nennt, und zwar noch . . . . . die unter mir stehen. Doch genug davon. — . . . . . Da ich Deinen so wie der geliebten Mutter . . . . . Sinn im allgemeinen kenne, und auch weiß . . . . . Interesse ist, daß Ihr im besondern für Eure . . . . . [Glaubensge]nossen fühlt, wie reg der Eifer ist, mit . . . . . zu helfen sucht, so glaube ich Euch mir . . . . . indem ich Euch Gelegenheit gebe, einen Ve[rein] . . . . ., der zwar erst kurze Zeit besteht, aber dennoch schon höchst segensreich gewirkt hat. Unter dem Namen „Jeschuat-Achim“ (Bruderhilfe) hat sich nämlich voriges Jahr hier ein Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger jüdischer Studierenden gebildet, dessen Nützlichkeit umso größer ist, da die Anzahl der hiesigen jüdischen Studenten nicht gering ist und es doch gänzlich an jüdischen Familien hier fehlt, von denen sie Unterstützung erhalten könnten. Die Art der Beiträge etc. ersiehst Du aus den Statuten, die ich beilege. Ich für meinen Teil habe von meinem Taschengeld 12 Gr. monatlich unterzeichnet. Beiläufig, jener Mann, von dem ich Dir hier sagte, er wäre nicht ohne Einfluß auf meinen Entschluß und billigte ihn, ist der erste Direktor dieses Vereins; ich habe

bei seinem Namen, den Du unter denen der Direktoren finden wirst, zwei Kreuze gemacht. Herr Dr. Freund, der jetzt in Breslau wahrscheinlich ist, kennt ihn gut; erkundige Dich bei ihm über V. Meyer. Herr Bieber, bei dem ich neulich war, läßt Dich grüßen, und nun leb wohl.

Dein Dich liebender Sohn

Ferdinand.

Mutter, Schwester, Ferdinand <sup>1)</sup> zu grüßen. Wo bleiben meine Hemden?

6.

LASSALLE AN DEN VATER. (Original.)

Leipzig, d. 20. Mai 1841.

Geliebter Vater!

Wenn mein letzter Brief nicht so zusammenhängend und ausführlich war, wie er es hätte sein sollen, so mußt Du deshalb nicht auf mich zürnen. Du warst kaum abgereist, hättest mir noch nicht geschrieben; mein Brief hatte also nur zum Zweck, zu verhüten, daß Du und meine geliebte Mutter meinetwegen in Unruhe wären; auch hatte ich gar keinen Stoff mehr zu schreiben. „Wie, wirst Du mir entgegen, Du hast Deinem Vater nichts zu sagen?“ Ach ja, zu sagen tausenderlei, aber nicht zu schreiben!

Daß Du mein Taschengeld von 1 Rt. 8 Gr. auf 3 Rt. erhöht hast, hat, wie ich Dir wohl erst nicht zu versichern brauche, mein Herz mit Freude erfüllt. Tausend Dank dafür Dir und demjenigen, der diese große und heilbringende Idee in Dir geweckt hat. Um so mehr überraschte und erfreute mich dieser Akt der Liebe und der Billigkeit, da Du doch kurz vorher bei mir gewesen, ohne daß ich zu Dir davon gesprochen hatte. Freilich hatte ich mir vorgenommen, mit Dir davon zu reden. Aber was hatte ich mir nicht alles vorgenommen! Ich wollte Dich bitten um Erhöhung des Taschengeldes, um Reitstunde und tausend andere Dinge von Wichtigkeit für mich, deren Besprechung ich bis auf Deine Ankunft verschoben hatte; — doch als Du da warst, da vergaß ich daran oder berührte sie nur ganz oberflächlich. Als Du fort warst, fielen alle diese Lieblingswünsche mit erneuter Gewalt auf mein Herz; doch nun war's zu spät — ich mußte resignieren. Desto erfreulicher war also der Inhalt Deines Briefes für mich. Glaube aber nicht, geliebter Vater, daß mich die Erhöhung meines Taschengeldes

<sup>1)</sup> Ferdinand Friedland, Lassalles Schwager.